

Horst D. Schulz

Gespensterwald

**Phantastische Geschichten aus
Mecklenburg-Vorpommern**

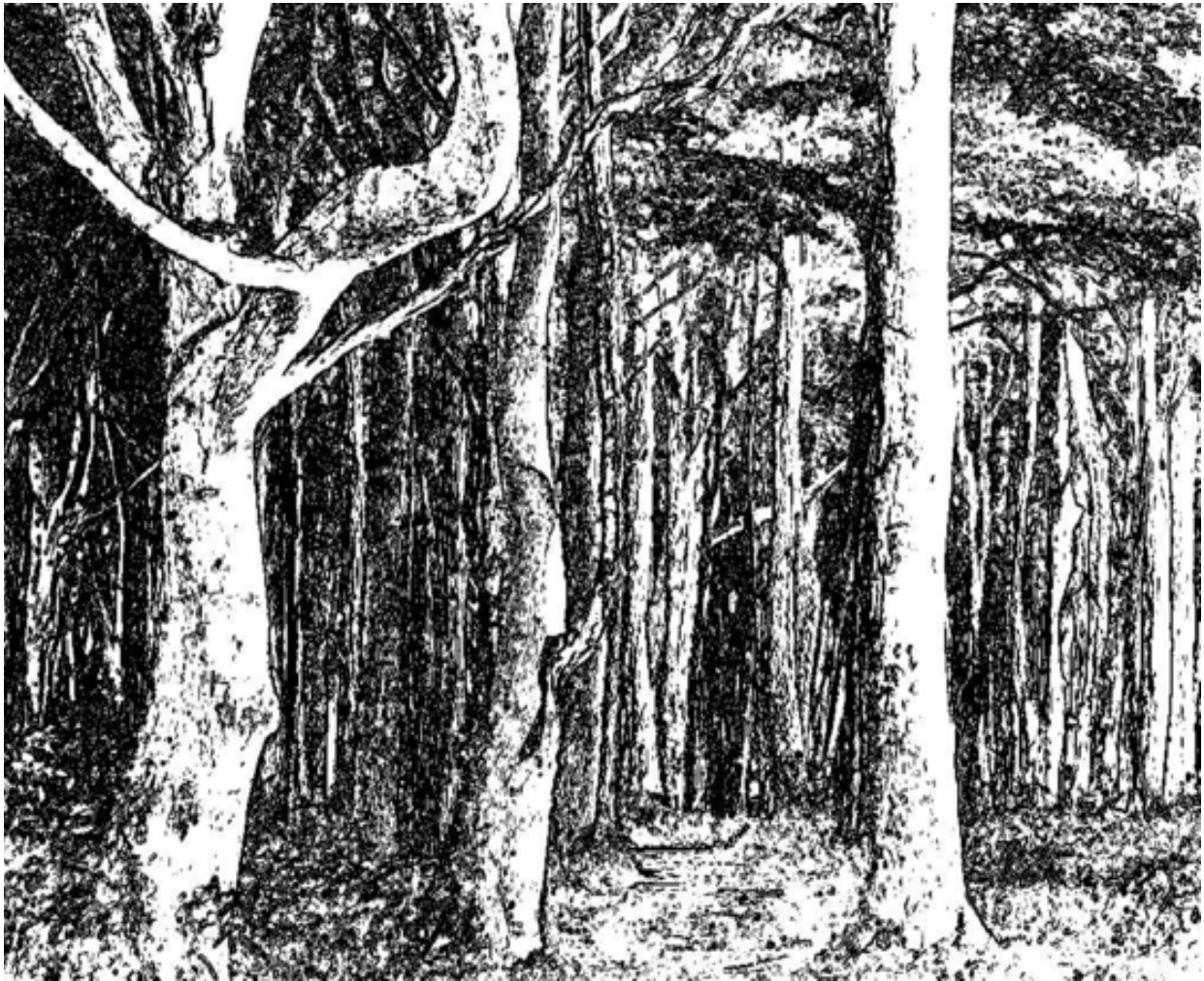


SPICA

Gespensterwald

**- Phantastische Geschichten aus Mecklenburg-
Vorpommern -**

von Horst D. Schulz



Impressum

© Spica Verlag GmbH

1. Auflage als E-Book

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben
werden.

Bildrechte Wikipedia

Autor: Prof. Dr. Horst D. Schulz

Für den Inhalt des Werkes zeichnet der Autor selbst
verantwortlich.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären zufällig und
unbeabsichtigt.

Gesamtherstellung: Spica Verlag GmbH

ISBN 978-3-98503-093-4

Gespensterwald

Gespenster, Elfen und Zwerge

An zwei oder drei Stellen gibt es in Mecklenburg dunkle Wälder, über die in Märchen und Sagen als Aufenthaltsort der unterschiedlichsten Gespenstern berichtet wird, und meist rechnet man dabei die Elfen und die Zwerge ebenfalls zu den Gespenstern. Der bekannteste Gespensterwald ist der an der Ostseeküste nur wenig westlich der kleinen Ortschaft Nienhagen. Tagsüber ist das ein fast normaler Buchenwald an der Steilküste, und bei schönem Wetter freuen sich viele Spaziergänger an den vom Seewind oft seltsam geformten Bäumen. Gespensterwald, so sagt man, werde dieser Wald eben wegen seiner so besonders gewachsenen Bäume genannt.

Das ist aber nur ein Teil der Wahrheit, denn merkwürdig gewachsene Bäume gibt es in fast allen Wäldern, aber Gespenster eben nicht. So werden aus dem Gespensterwald auch schon seit langer Zeit allerlei äußerst merkwürdige Ereignisse berichtet, in denen Zwerge und Elfen von verschiedenen und durchaus vertrauenswürdigen Zeugen beobachtet wurden. In ganz unterschiedlichen Fällen aus verschiedenen Zeiten wurden dabei von Menschen, die nichts voneinander wissen konnten, jeweils unabhängig Elfen und Zwerge ganz ähnlich beschrieben.

Auch tauchen immer wieder Berichte auf, in denen jemand in einem solchen Wald plötzlich einem Menschen begegnete, der schon seit langer Zeit verschollen und vermutlich auf See geblieben war. Oft erschien der Verschollene dann nach mehreren Jahrzehnten jung geblieben und in genau demselben Alter, in dem er damals verschwunden war. Da sich diese Begegnungen meist bei Nacht und Nebel ereigneten, wurden solche Wiedergänger als Gespenster immer gefürchtet und auch gehasst.

Besonders oft wird von Begegnungen mit Zwergen berichtet, wobei diese Wesen nicht nur als kleine Menschen, sondern stets mit gedrungenem Körperbau, charakteristischer Kleidung und ganz bestimmten Verhaltensweisen beschrieben werden. Häufig sind sie wortkarg und mürrisch, manchmal jedoch auch freundlich und hilfsbereit. Immer haben sie die Fähigkeit, sich mit Hilfe einer besonderen Kopfbedeckung unsichtbar zu machen, und in machen Fällen nutzten sie die Unsichtbarkeit wohl auch für Streiche und kleinere Diebereien. Grundsätzlich sind sie jedoch nicht boshaft, sondern sie reagieren nur verärgert und streitbar, wenn man sie belauert oder ihnen gar nachstellt.

Ein besonders gewitzter Bauernsohn hatte einmal zufällig im Wald beobachtet, wie sich Zwerge aus ihrer Wohnhöhle die unsichtbar machenden Kappen heraus zuwerfen ließen. Schnell ging er hin und erhielt so auch eine Tarnkappe der Zwerge. Als er die aufsetzte, da wurde er nicht nur selber unsichtbar, sondern er konnte nun auch die unsichtbaren Zwerge sehen und ihnen deshalb ganz einfach folgen und sie ausspionieren. Nach einiger Zeit merkten dies die Zwerge aber trotzdem, nahmen ihm die Mütze wieder weg und verpassten ihm derartige Prügel, dass er einige Tage das Bett hüten musste und sich nie wieder in den Gespensterwald traute.

Deutlich seltener wird von Begegnungen mit Elfen berichtet. Alle Menschen, die einmal einer Elfe begegneten, beschreiben sie als besonders zarte Frauengestalt von überirdischer Schönheit, die von schwachem und unwirklichem Licht umgeben mehr durch den Wald schwebt als geht. Immer wenn jemand versuchte eine Elfe anzusprechen, dann wandte sie sich langsam dem Betreffenden zu, sah ihn lange ernst aus tiefblauen Augen an, wurde dann erst durchscheinend, bevor sie ganz verschwand.

Dennoch hat es Menschen gegeben, die längere Zeit mit Elfen und Zwergen in engem Kontakt standen, ja sogar über viele Jahre mit ihnen zusammenlebten. In jüngerer Zeit ist hier die äußerst merkwürdige Geschichte von Klaus Stolten bekannt geworden, die er selber einmal im Vertrauen erzählt, dann später aber meist wieder bestritten hat. Diese Geschichte enthält eine Reihe von Details, die ähnlich auch in verschiedenen älteren Berichten von Elfen und Zwergen vorkommen, so dass sie wohl als weitgehend authentisch anzusehen ist und daher hier berichtet werden soll.

Der Weg zu den Elfen und Zwergen

In Rostock hatte Klaus Stolten Agrarwissenschaften studiert, und nach Abschluss des Studiums auch gleich eine sehr interessante Stelle in Nienhagen bei der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) „Nordlicht“ erhalten. Nur knapp ein Jahr später verlor er diese Stelle jedoch wieder, weil er nach der Wende an seinem bisherigen Arbeitsplatz plötzlich nicht mehr gebraucht wurde. Es folgte eine Zeit von fast zwei Jahren, in denen er mal hier, mal dort außerhalb seines Fachs jeweils kurze Zeit beschäftigt war, bis er endlich eine anspruchsvolle Stelle in einem jetzt privaten landwirtschaftlichen Betrieb fand. Nun wollte er auch endlich seine geliebte Freundin Susanne heiraten. Alles war für die große Hochzeit und die Familienfeier vorbereitet, die Termine standen fest, die Gäste waren eingeladen, das Festtagsessen im guten Restaurant ausgewählt und bestellt.

Eine gute Woche vor der Hochzeit ging Klaus Stolten nach der Arbeit noch ein wenig zusammen mit seinem Großvater Johann Stolten spazieren, an der Steilküste entlang auf dem Weg, der durch den Gespensterwald führt. Meist unterhielten sich die beiden bei solchen Spaziergängen

über dies oder jenes Thema aus dem Bereich der Landwirtschaft. Von Klaus kamen dabei die Erkenntnisse der modernen Agrarwissenschaft, von Großvater Johann das alte überlieferte Wissen des Bauern. Heute aber sprach der alte Johann Stolten plötzlich ein vollkommen anderes Thema an.

„Sag mal Klaus, sind dir eigentlich hier im Gespensterwald schon mal Zwerge oder sogar Elfen begegnet?“

Klaus schaute seinen Großvater jetzt doch sehr erstaunt an.

„Wie kommst du denn auf die Idee? Das ist doch nichts als Spinnkram. Du willst doch hoffentlich nicht etwa behaupten, du hättest schon mal welche gesehen, oder? Dann würde ich nämlich erst einmal wissen wollen, ob du schon am Nachmittag Alkohol getrunken hast.“

Großvater Johann blickte versonnen und etwas lächelnd in den Wald hinein, und es dauerte eine ganze Weile, bevor er antwortete.

„Nun ja, betrunken bin ich um diese Tageszeit, wie du wohl weißt, ganz bestimmt nicht. Ich darf dir zwar leider keine Einzelheiten berichten, aber ich habe hier tatsächlich schon einige Zwerge kennengelernt, und besonders an eine Elfe erinnere ich mich gut und sehr gerne. Aber da du es dir überhaupt nicht vorstellen kannst, hast du wohl noch keine Wesen aus der anderen Welt gesehen. Aber was nicht ist, das kann ja noch werden. Denk an meine Worte, wenn es soweit ist, und grüße sie ganz herzlich von mir.“

Danach wollte Großvater Johann über dies Thema nichts mehr sagen, und sein Enkel Klaus wechselte auch gerne wieder zu einem landwirtschaftlichen Thema. Hier war er sicher, nicht an Verstand und Realitätssinn seines Großvaters zweifeln zu müssen.

In der folgenden Nacht hatte Klaus einen seltsamen Traum, den er sehr direkt erlebte und fast wie ein Stück Wirklichkeit empfand. Er sah sich selbst zu mitternächtlicher Stunde langsam durch den ihm gut bekannten Gespensterwald gehen. Nach einiger Zeit erblickte er zwischen den Bäumen einen Lichtschein und ging darauf zu. Bald erkannte er, dass dieses Licht von einer übergroßen weißen Lilie ausging, die mitten zwischen den ältesten Bäumen stand. Klaus verspürte den unwiderstehlich starken Drang, diese wunderschöne Blume näher zu betrachten und vielleicht sogar zu pflücken. Er trat daher näher heran und ging auf die Knie, aber im selben Augenblick, in dem er die Blume berühren wollte, da endete der Traum, und er war schlagartig wach. Den ganzen Tag über ließ ihn dieser Traum nicht wieder los, und er musste sich immer wieder fragen, was das alles wohl zu bedeuten habe. Aber letzten Endes erklärte er sich den Traum als Nachwirkung des merkwürdigen Gesprächs mit seinem Großvater über die Elfen und Zwerge im Gespensterwald.

Auch in den folgenden beiden Nächten wiederholte sich dieser Traum ganz genau in allen Einzelheiten, so dass Klaus endlich beschloss, in einer weiteren Nacht nicht ins Bett, sondern zu der bestimmten Stelle im Gespensterwald zu gehen. Und dort lief nun alles ganz genau wie in seinem Traum ab. Er sah den unwirklichen Lichtschein, er fand die wunderschöne große und schwach leuchtende Lilie, er kniete davor nieder, er berührte sie vorsichtig, und diesmal endete es nicht wie im Traum. Die Blüte verströmte einen wunderbaren Duft, der immer betörender wurde, je mehr sich Klaus ihr näherte. Als er sich endlich mit der Nase direkt über der Blüte befand, da war der Duft so intensiv, dass ihm davon die Sinne schwanden.

Als Klaus wieder aufwachte, lag er auf weiches Moos gebettet. Sein Kopf lag etwas höher, so dass sein erster

Blick zu seinen Füßen hin gerichtet war. Aber nicht an seinen Füßen blieb sein Blick hängen, sondern an dem was davor stand, denn das waren drei Zwerge, die ihn irgendwie kritisch musterten. Als er sie anschaute, sprachen sie untereinander.

„Er sieht uns an, jetzt ist er wohl wieder wach und angekommen hier in unserer Welt.“

„Ich glaube, wir müssen uns aber keine Sorgen machen, diese Menschen sind zwar unangenehm groß, aber glücklicherweise auch etwas beschränkt.“

Und auch der dritte Zwerg gab ungeniert und laut seinen Kommentar.

„Na denn, Ayaina wollte ihn haben, jetzt hat sie ihn also.“

Bei diesen Worten drehten sich die Zwerge um und gingen ohne sich auch nur einmal umzusehen davon in den Wald. Klaus sah ihnen fassungslos nach, bis sie zwischen den Bäumen verschwunden waren. Erst jetzt begann er sich etwas weiter umzusehen, und er bemerkte, dass hinter ihm irgendetwas leuchtete, wohl die schöne große Lilie, die ihn hierher gelockt hatte. Er erhob sich von seinem Mooslager und blickte nach hinten. Und den Anblick, der sich ihm dort bot, sollte er sein Leben lang nicht mehr vergessen!

Dort, wo er die Lilie erwartet hatte, stand ein Wesen, das er sofort als eine Elfe erkannte, obwohl er ja vorher noch nie eine Elfe gesehen und eigentlich auch nie eine genauere Beschreibung erfahren hatte. Es war eine junge Frau, die dort stand, ein wenig kleiner als normale Menschenfrauen, unglaublich zart und überirdisch schön. Sie hatte langes goldblondes Haar und sah Klaus aus dunkelblauen Augen ernst und zugleich liebevoll an. Als sich ihre Blicke trafen, begann sie mit leiser und sanfter Stimme zu sprechen.

„Mein Name ist Ayaina, und ich bin eine Elfe. Bitte entschuldige, dass ich dich hierher in unsere Welt gelockt habe. Ich kenne dich schon seit einiger Zeit, und von allen Männern in deiner Welt gefälltst du mir am allerbesten.“

Mit diesen Worten kam sie näher zu ihm heran, legte den Arm um seine Schulter und drückte sich sanft an ihn. Klaus hatte keine Chance. Eigentlich hätte er jetzt ganz, ganz viele Fragen stellen müssen. „Was sind das für verschiedene Welten? Wie komme ich in diese Welt? Woher kennst du mich? Was ist das eigentlich, eine Elfe? Was wollten diese drei unfreundlichen Zwerge hier? Wie komme ich wieder zurück in meine Welt?“ Diese und noch viele andere Fragen waren aber jetzt vollkommen uninteressant. Er hielt diese unglaublich schöne Frau im Arm, und er fühlte ihren zarten und weichen Körper durch das dünne seidenartige Kleid, sie küssten sich, und dann dachte er in den nächsten Stunden an überhaupt gar nichts anderes mehr.

In einer anderen Welt

Erst spät am folgenden Morgen erwachten Klaus und Ayaina nebeneinander in einem großen und weichen Himmelbett, das sich in einem Raum befand, in dem nach zwei Seiten hin die gesamte Wand aus großen bodentiefen Fenstern bestand. Diese Fenster gaben den Blick frei in einen alten und dichten Wald. Und vor den Fenstern stand jetzt etwa ein Dutzend Zwerge und drückte sich an den Scheiben die Nasen platt. Als Ayaina bemerkte, dass Klaus beim Anblick der Zwerge sofort erschreckt die Bettdecke bis ans Kinn hochzog, da begann sie sofort zu kichern.

„Aber die tun uns doch nichts, das sind doch nur unsere Zwerge.“

Mit einer kleinen Bewegung bedeutete sie den Zwergen, jetzt ihre Zuschauerplätze erst einmal zu verlassen.

Zögernd und sichtlich nicht besonders gerne folgten sie nacheinander dieser Aufforderung und verschwanden in verschiedene Richtungen in den Wald. Ayaina setzte sich jetzt neben Klaus ins Bett, schaute ihn eine Weile nachdenklich an, bevor sie zu sprechen begann.

„Ich denke, es ist jetzt an der Zeit, dass ich dir einige Dinge erkläre.“

„Ja, ganz bestimmt, ich weiß gar nicht, was ich zuerst fragen soll. Vielleicht das: Was ist das mit diesen zwei verschiedenen Welten?“

„Da hast du gleich die schwierigste Frage, über die ich auch nicht alles weiß. Also, es gibt eine Welt der Menschen, die du ja gut kennst. Und es gibt eine andere Welt, in der die Zwerge und die Elfen leben. Zwischen diesen zwei Welten – und vielleicht gibt es ja noch viel mehr als nur diese beiden – gibt es an wenigen Stellen geheime Verbindungen, an denen Kundige hinüber und herüber wechseln können. Eine solche Stelle ist der Wald, den ihr Menschen aus genau diesem Grund Gespensterwald nennt. Dort bist du von der Menschenwelt in unsere Welt herüber gekommen.“

„Aha, und du bist dann als Elfe wohl eine dieser Kundigen?“

„Nein, wirklich kundig in allen Dingen sind nur die Zwerge. Sie haben es mir ermöglicht, in die Menschenwelt hinüber zu sehen, und dort habe ich mir dich als meinen lieben Ehemann ausgesucht.“

Bei diesen Worten von Ayaina dachte Klaus plötzlich an seine geliebte Freundin Susanne und die unmittelbar bevorstehende Hochzeit, und er hatte schlagartig – vor allem wegen der vergangenen Nacht mit Ayaina – ein ganz besonders schlechtes Gewissen. Er sah daher Ayaina erschreckt an.

„Aber, ich wollte doch...“

Ayaïna verstand ganz offensichtlich sein Problem und unterbrach ihn lächelnd.

„Sei unbesorgt, das weiß ich ja alles. Und ich verspreche dir, du wirst bestimmt rechtzeitig zur Hochzeit mit deiner Susanne wieder zurück in der Menschenwelt sein. Aber bis dahin darfst du hier bei mir in der Welt der Elfen und Zwerge bleiben.“

So ganz beruhigt war Klaus durch diese Erläuterung aber noch nicht.

„Und wann komme ich dann zurück in die Menschenwelt?“

Etwas zögernd kam jetzt die Antwort von Ayaïna.

„Das ist nicht so einfach zu sagen, weil in den beiden Welten die Zeit ganz unterschiedlich abläuft. Hier bei mir darfst du bleiben, solange ich lebe. Und das sind jetzt noch fast hundert Jahre. Aber wenn du zurückkehrst in die Menschenwelt, dann werden dort nicht einmal zwei Tage vergangen sein, und du kommst vollkommen rechtzeitig zu deiner Hochzeit.“

Klaus wollte gleich weiterfragen. Zu viele Dinge waren ihm noch vollkommen unklar, aber Ayaïna unterbrach ihn sofort.

„Frage bitte nicht weiter, mein Liebling. Lass uns einfach die Zeit genießen, die uns gegeben ist. Das ist so das Leben nach Elfenart. Wir wissen und verstehen auch nicht alle Dinge, aber was macht das schon? Wirklich alle Dinge verstehen, das können nur die Zwerge. Aber was haben sie davon? Sie machen sich ständig und überall nur große Sorgen. Die Zwerge kannst du fragen, nur sie antworten meist nicht, sondern reden nur unverständliches Zeug.“

Eine kurze Zeit lang schwiegen sie beide, dachten über das Gesagte nach und sahen sich an. Dann sprach Ayaïna wieder ganz fröhlich weiter.

„Übrigens kannst du die Zwerge gleich heute Abend fragen, wir sind nämlich bei ihnen zum Abendessen eingeladen, und da gibt es immer wunderbare und köstliche Speisen und Getränke.“

Die Aussicht auf ein Treffen mit den unfreundlichen Zwergen machte Klaus nicht besonders glücklich.

„Abendessen bei den Zwergen? Ich weiß nicht so recht. Lieber würde ich hier mit dir...“

Ayaïna unterbrach ihn lachend.

„Liebster, wir haben noch so viel Zeit. Einmal jetzt den ganzen Tag bis zum Abendessen, und ab morgen dann noch fast hundert gemeinsame Jahre, fast hundert mal dreihundertfünfundsechzig Tage.“

Ein Abendessen mit den Zwergen

Am Abend waren Ayaïna und Klaus erst einmal damit beschäftigt sich für die Einladung bei den Zwergen richtig schick anzukleiden. Ayaïna trug jetzt wieder ein Seidenkleid, das mit einem leicht blauen Grundton je nach Lichteinfall in allen Farben des Regenbogens changierte und auch ein ganz klein wenig durchscheinend war. Klaus konnte sich gar nicht satt sehen an ihr und vergaß vollkommen die für ihn bereit liegende Kleidung. Ayaïna genoss ganz offensichtlich sein begeistertes Staunen eine ganze Weile, bevor sie ihn darin unterbrach.

„Du musst dich auch noch anziehen. Die Kleidung dort haben die Zwerge extra für dich angefertigt.“

„Ja, ja. Das geht schnell bei mir. Aber du siehst wunderbar aus, einfach hinreißend.“

Dann zog sich Klaus schnell die für ihn bereitgelegte Kleidung an und besah sich im Spiegel. Aber diesmal hielt sich seine Begeisterung in Grenzen.

„Weißt du wie ich aussehe? Wie ein überdimensionaler Gartenzwerg. Fehlt nur noch die Zipfelmütze und die Schubkarre. Soll ich nicht lieber meine Kleider anziehen, in denen ich hergekommen bin?“

„Nein lieber nicht, denn die Kleider halten ganz bestimmt nicht die kommenden nahezu hundert Jahre. Sehr bald müsstest du dann sowieso die Kleidung der Zwerge tragen. Lass uns deine mitgebrachte Kleidung lieber aufheben, damit du mit der dann in die Menschenwelt zurückkehren kannst.“

Und dann fügte sie noch kichernd hinzu: „Außerdem gefällst du mir ganz ausgezeichnet, so als Riesenzwerg.“

Lachend begaben sich die beiden nun auf den Weg zu den Zwergen. Ayaina hatte versichert, dass es ganz, ganz nahe sei. Es dauerte auf einem schönen sauberen Waldweg, der zwischen hohen alten Bäumen hindurchführte, aber doch fast zehn Minuten, bis zwischen den Bäumen in der inzwischen schon einsetzenden Abenddämmerung die erleuchteten Fenster eines großen aus Natursteinen erbauten Hauses zu erkennen waren. Ayaina zeigte auf das Haus.

„Dort ist es. Ich bin ganz sicher, sie werden schon auf uns warten.“

So war es tatsächlich, denn als die beiden jetzt näher herankamen, da trat einer der Zwerge heraus, verbeugte sich vor Ayaina und Klaus und lud sie mit einer Handbewegung ganz formvollendet zum Eintreten in das Haus ein. Gleich hinter der Tür öffnete sich eine große Halle, in deren Mitte ein kreisrunder Tisch stand. Um den Tisch herum standen zweiundzwanzig Stühle, zwei größere

für die beiden Gäste und zwanzig, hinter denen jetzt die Zwerge standen, die sich zur Begrüßung alle erhoben hatten. Es war ein richtig feierlicher und hochoffizieller Empfang. Der Zwerg, der sie vor der Tür begrüßt hatte, geleitete die beiden Gäste zu ihren Plätzen und stellte sich dann gleich daneben hinter seinen Stuhl. Klaus wollte sich schon hinsetzen, als er gerade noch rechtzeitig bemerkte, dass alle stehen blieben, und der neben ihm stehende Zwerg zu einer kleinen Begrüßungsansprache ansetzte.

„Wir alle freuen uns, dass ihr beide, Ayaïna und Klaus, heute unsere Gäste seid. Wir werden alles tun, damit der heutige Abend euch beide wirklich erfreut. Selbstverständlich wissen wir alle, wer ihr beide seid. Von dir, Ayaïna, wissen wir es ja sowieso, und dich, Klaus, kennen wir auch schon ziemlich gut. Aber wir Zwerge müssten uns bei dir, Klaus, jetzt erst einmal alle vorstellen. Das ist aber gar nicht so einfach, denn wir haben sehr alte, besonders lange und ziemlich komplizierte Namen, die ihr beide auf keinen Fall behalten werdet und auch nicht aussprechen könnt. Um zum Beispiel meinen Namen aufzuschreiben, bräuchte man einen ganzen Stapel Papier. Daher haben wir uns schon vor langer Zeit daran gewöhnt auf die Namen ‚Eins‘, ‚Zwei‘, ‚Drei‘ und so weiter zu hören. Also ich bin ‚Eins‘, gleich neben mir sitzt ‚Zwei‘, und dann einmal so um den Tisch herum, und neben dir, Ayaïna, sitzt ‚Zwanzig‘. Da wir ja für eure Augen alle sehr ähnlich aussehen, werdet ihr bei genauerem Hinsehen auf unserer Kleidung immer eine Zahl entdecken. Diese kurze Begrüßung und Vorstellung möchte ich mit einem herzlichen ‚Willkommen‘ beenden, worauf wir alle unsere Becher mit Wein zu einem ersten Schluck erheben. Prosit!“

Das war für einen Zwerg eine unglaublich lange und besonders freundliche Rede. In den meisten Fällen sprechen sie sonst nur mürrisch einen einzigen Satz. Heute aber hatten sie sich vorgenommen, ganz besonders gute

Gastgeber zu sein. Nach dem Willkommens-Schluck nahmen alle Platz, nur Zwei, der für die Speisenfolge zuständig war, blieb stehen und wartete eine Weile, bis die kleinen Gespräche aufhörten.

„Als ersten Gang haben wir eine Suppe aus den Kräutern unseres Waldes. Die Kräuter wurden gesammelt von Zwölf und Dreizehn, daraus die Suppe gekocht hat Sieben. Guten Appetit!“

Eine ganz wunderbar duftende Suppe wurde nun von den genannten Zwergen Sieben, Zwölf und Dreizehn aufgetragen. Es war eine mit Sahne legierte hellgrüne Suppe, in der man noch einzelne Kräuterblättchen erkannte und auf der obenauf einige kleine hellblaue Blüten schwammen. Klaus kannte weder das Aussehen noch den Geschmack der Suppe, aber da alles so appetitlich war, langte er herzhaft zu und ließ sich auch gerne etwas nachfüllen. Als alle ihre Suppenteller geleert hatten, erhob sich wieder Zwei.

„Im nächsten Gang gibt es in Honig gebackene Früchte mit einer Sauce, die aus dem Sirup eines besonderen Baumes gekocht wurde. Dieses Gericht haben Acht und Neun gekocht, weil sie dieses Essen ganz besonders gut herstellen können. Guten Appetit!“

So folgte ein Gang dem anderen, und einer war immer leckerer als der vorherige. Ayaina hatte immer von jedem Gang nur ganz wenig gegessen, denn sie kannte offensichtlich solche Schlemmer-Mahlzeiten bei ihren Zwergen schon, und sie wusste, dass stets viele Gänge mit sehr wohlschmeckenden Gerichten zu erwarten waren. Aber Klaus hatte zur großen Freude der Zwerge stets gut zugelangt und war nun doch froh, als endlich von Zwei der letzte Gang angekündigt wurde.

„Als Nachtisch gibt es fein geliertes Früchtebrot mit einem kleinen Klecks Schlagsahne – wie immer von Achtzehn, unserem Spezialisten für die ganz süßen Dinge. Guten Appetit!“

Anschließend gab es nach Wunsch unterschiedliche Getränke, und nun war auch Gelegenheit für die verschiedenen Gespräche. Zuerst waren es mehr belanglose Dinge. Die Zwerge wollten wissen, ob Klaus sich wohl fühle, ob er den Übergang in ihre Welt gut überstanden habe. Ja, man müsse da aufpassen, manchmal könnten danach auch noch eine Weile lang heftige Kopfschmerzen auftreten. Zwanzig, der einer der Neugierigen vor dem Schlafzimmerfenster gewesen war, wollte von Klaus mit etwas anzüglichem Lächeln wissen, ob die vergangene Nacht denn auch angenehm gewesen sei. Als Klaus nicht gleich begriff, was er meinte, erhob sich fröhliches Gelächter rund um den Tisch. Ayaina wollte dann aber das Gespräch auf ein anderes Thema lenken.

„Klaus wollte von mir gerne mehr über unsere Welt wissen, über die Elfen und vor allem auch über euch Zwerge. Ihr wisst davon ja sehr viel mehr als ich, vielleicht solltet ihr ihm das alles etwas ausführlicher erklären.“

Sofort erstarb das fröhliche Lachen, und da keiner der Zwerge sich direkt angesprochen fühlte, sagte erst einmal keiner etwas. Endlich ergriff Eins das Wort, der so etwas wie ein Vormann oder Ältester war.

„Nun ja, wir wussten schon, dass diese Fragen sehr bald kommen würden. Das verstehe ich auch durchaus. Aber wir können dazu auch nicht mehr sagen, als es Ayaina kann.“

Mehr wollte er wohl erst einmal nicht sagen. Aber Ayaina war damit noch nicht ganz zufrieden und hakte gleich nach.

„Aber ihr wisst doch viel, viel mehr als ich. Warum sagt ihr ihm denn nicht ein wenig mehr?“

Alle Zwerge schauten jetzt stumm den vor ihnen stehenden Tisch an, und es dauerte eine ganze Weile, bis endlich nach einem langen Seufzer Eins wieder zu sprechen begann.

„Es ist wahr, wir wissen sehr viel über unsere Welt und auch über die Welt der Menschen. Wir sind auch die einzigen Wesen der Schöpfung, die wissen, an welchen Stellen die beiden Welten miteinander verbunden sind, und wie man von der einen Welt in die andere gelangen kann. Aber wir haben geschworen, das darf niemals jemand außer uns wissen.“

„Aber warum denn nicht?“

Nach dieser kurzen Frage von Ayaina antwortete Sechs.

„Wie Eins schon sagte, wir kennen beide Welten. Du, Ayaina, kennst nur unsere Welt, die so wunderschön ist, wie man es sich nur wünschen kann. Alle Wesen können hier sorglos und in Frieden miteinander leben. Alles, was wir brauchen, ist im Überfluss vorhanden. In der Menschenwelt haben sie durch Besucher – wie jetzt Klaus – schon manchmal ein wenig über unsere Welt erfahren, und sie nennen es das Paradies. Und darüber zu wachen, dass wir auch in Zukunft so leben können, das ist die Aufgabe von uns Zwergen.“

Die Zwerge hatten diese Erklärungen offensichtlich schon sehr oft abgeben müssen, denn ohne jede Regieanweisung setzte Fünf an dieser Stelle fort.

„Du, Klaus, kennst die Menschenwelt, und du weißt, es geht dort ganz anders zu. Es gibt schrecklich viele Menschen, und sie bestehlen sich gegenseitig, und sie töten einander. Krieg und Eroberung nennen sie das. Wehe,

wenn sie unkontrolliert in unsere Welt kommen könnten, dann würden sie ihre schreckliche Art des Lebens, des Raubens und des Mordens ganz schnell auch hierher bringen, und sie würden unsere Welt innerhalb ganz kurzer Zeit zerstören. Sei ganz ehrlich, Klaus, habe ich recht?“

Klaus antwortete nicht, er schaute nur voll Scham vor sich nieder und nickte dabei bedauernd aber zustimmend mit dem Kopf. Jetzt schwiegen alle erst einmal, und nach einer längeren Pause begann Eins wieder.

„Ihr wisst jetzt, dass wir Zwerge immer über dieses Paradies wachen. Und wir wachen auch über euch und erfüllen alle eure Wünsche. So werdet ihr jeden Morgen in eurem Haus reichlich Speisen und Getränke für den ganzen Tag vorfinden. Ihr könnt hier hundert Jahre lang an jedem Tag machen, was ihr möchtet. Fügt nur nie einem der anderen Wesen, die ihr hier treffen werdet, irgendein Leid zu. Aber ich vertraue fest darauf, das wollt und könnt ihr beiden gar nicht.“

Nach diesen versöhnlichen Worten ging es wieder fröhlicher zu in der Runde, und auch verschiedene Einzelgespräche begannen wieder. Erst gegen Ende der kleinen Feier zur Begrüßung von Klaus in der Welt der Zwerge und Elfen erhob sich Eins noch einmal und ergriff das Wort.

„Ihr habt gehört, dass wir Zwerge über diese Welt wachen, und dass wir euch alle Wünsche erfüllen. Aber unsere allerschönste Aufgabe ist euch noch gar nicht richtig bewusst: Alle hundert Jahre erhalten wir eine neu in die Welt gekommene Elfe, wir dürfen sie als ihre Pflegeeltern groß ziehen, und immer sind wir glücklich über unseren Dienst an der makellosen und absolut vollkommenen Schönheit. Es gibt nichts Schöneres in dieser Welt als eine Elfe! Lasst uns zum Abschluss also

unsere Becher erheben und der unter uns anwesenden Elfe
zutrinken.“



Alle bis auf Ayaina hatten sich jetzt erhoben und leerten ihre Becher mit dem Blick auf die etwas verschämt dreinschauende Elfe. Da alle schon einmal standen, so verabschiedeten sich die Zwerge der Reihe nach von Ayaina und Klaus, bestanden aber darauf, die beiden noch mit Lampen durch die Nacht bis zu ihrem Haus zu begleiten. Hier verabschiedeten sich alle noch ein weiteres Mal, die Zwerge machten sich wieder auf den Heimweg. Ayaina und Klaus gingen nun gleich in ihr Schlafzimmer, legten die feierliche Garderobe ab und verschwanden ganz schnell in ihrem schönen großen Himmelbett.

Hundert Jahre

Eine aufregende Zeit begann nun nicht nur für Klaus, sondern ebenfalls für Ayaina, denn sie war ja noch ganz jung und hatte bisher nur wenig von ihrer Welt kennengelernt. So unternahmen beide jetzt an fast jedem Tag Wanderungen zur Erkundung ihrer Umgebung, die aus wunderschönen Wiesen und Wäldern bestand. Manche Wälder waren dunkel und angenehm kühl, wenn sehr große und dicht stehende Bäume den Waldboden beschatteten. An anderen Stellen gab es parkartige Wälder, wo sich frei stehende und schön gewachsene Bäume immer wieder mit grünen Wiesen abwechselten, Wiesen auf denen Blumen in allen nur vorstellbaren Farben leuchteten. Klaus hatte keine der Pflanzen jemals in der Menschenwelt gesehen, obwohl er doch in seinem Studium der Agrarwissenschaften wirklich viele Pflanzen kennengelernt hatte.

„Ich kenne bisher keine von allen diesen Pflanzen, kennst du ihre Namen?“

Ayaina überlegte einen Augenblick, bevor sie antwortete.

„Nein, natürlich nicht. Ich sehe das alles ja auch zum ersten Mal. Meinst du, dass auch Pflanzen Namen haben? Wozu eigentlich? Wir können uns ja doch nicht mit ihnen unterhalten. Aber das können uns sicher die Zwerge beim nächsten gemeinsamen Abendessen beantworten.“

„Und die Pflanzen sehen alle so schön und gesund aus. Keine Schädlinge, überhaupt keine Krankheiten.“

„Was ist das ‚Schädling‘ und ‚Krankheit‘?“

Nun musste Klaus der Elfe erst einmal erklären, was Schädlinge und was Krankheiten sind, und dass sie in der Menschenwelt nicht nur die Pflanzen, sondern auch Tiere und den Menschen befallen können, ja sie sogar töten könnten. Ayaina schaute Klaus ganz erschreckt an.

„Nein, so etwas gibt es bei uns nicht. Das hätten mir die Zwerge sonst bestimmt schon erzählt und mich davor gewarnt. Ich finde, so was brauchen wir hier in unserer Welt auch gar nicht.“

Die Zwerge trafen sie nicht besonders häufig, und meist gab es nur ein kurzes freundliches Gespräch, wenn sie zufällig dem einen oder dem anderen einmal begegneten. Alle ein bis zwei Monate waren die beiden aber wieder zum gemeinsamen Abendessen geladen. Nicht nur wegen des guten Essens freute sich jetzt auch Klaus jedes Mal darauf, auch das Gespräch mit den Zwergen und ihre Antworten zu vielen Fragen waren immer wieder interessant – auch wenn keineswegs alle Antworten zu seiner Zufriedenheit ausfielen.

„Ich kenne alle die Pflanzen hier nicht, könnt ihr mir deren Namen sagen?“

„Nein, die Pflanzen haben keine Namen, Namen haben etwas Besitzergreifendes.“

„Aber ihr müsst doch zwischen essbaren und giftigen Pflanzen unterscheiden.“

„Es gibt hier keine giftigen Pflanzen.“

„Und wenn Zwölf und Dreizehn ihre Kräuter sammeln, dann müssen sie doch deren Namen kennen.“

„Sie unterscheiden die doch nicht nach dem Namen, sondern nach Aussehen, Geruch und vor allem nach dem Geschmack.“

Klaus sah zwar keineswegs ein, warum es in dieser Welt keine Pflanzennamen geben sollte, aber er fühlte, dass er dies Thema jetzt nicht weiter vertiefen sollte. Daher stellte er eine ganz andere Frage, die ihn auch schon seit einiger Zeit beschäftigte.

„Wie alt seid ihr Zwerge eigentlich, und seid ihr alle genau gleich alt?“

Nach längerem Überlegen kam in diesem Fall die Antwort wieder von Eins.

„Ganz gleich alt sind wir wohl nicht, denn ich bin der älteste von uns, aber wir sind in jedem Fall alle sehr, sehr alt. Fast so alt wie unsere Welt, aber in Jahren kann ich das wirklich nicht ausdrücken. Leider habe ich auch manches aus der Frühzeit inzwischen vergessen.“

Klaus hatte gleich eine weitere Frage.

„Seid ihr die einzigen Zwerge in dieser Welt, oder gibt es auch noch andere Gruppen?“

„Wir sind nicht die Einzigen. An allen Stellen, an denen es geheime Verbindungen zwischen den Welten gibt, lebt eine Gruppe von Zwergen, die darüber wacht, dass es keine unbefugten Übertritte gibt. Und alle diese Gruppen wachen auch darüber, dass in ihrem Bereich unsere Welt nicht beschädigt wird.“

„Und gibt es dort auch jedes Mal eine Elfe?“

„Ja, so ist es.“

„Und werden wir die auch einmal kennenlernen?“

„Nein, das ist nicht möglich.“

„Warum nicht?“

„Unser Ältestenrat hat es so beschlossen.“

„Aber warum sollen wir die nicht kennenlernen?“

„Weil Elfen ohne jede Einschränkung das Allerschönste sind, das es in unserer schönen Welt gibt. Bei zwei Elfen nebeneinander könnte man eine der beiden als die zweitschönste ansehen, und das darf niemals sein.“

Noch interessanter als die Pflanzenwelt waren die Tiere, die Ayaina und Klaus ebenfalls in den Wäldern trafen. Es gab keine Raubtiere, und so konnten sich die beiden den völlig arglosen Tieren auch stets leicht nähern. Ayaina war sehr erstaunt gewesen, als sich Klaus an die ersten Tiere, die sie sahen, richtig anschleichen wollte. Später hatte er ihr dann erklären müssen, was das überhaupt sei, ein „Raubtier“.

So ging die Zeit vorüber, ein Tag folgte dem anderen, eine Woche der nächsten, Monate und Jahre vergingen. Sie waren nicht durch Jahreszeiten gegliedert und geprägt, sondern es herrschte immer eine Mischung von Frühling und Sommer. Und da nichts so schnell vergeht wie eine besonders schöne Zeit, war Klaus sehr überrascht, als Ayaina eines Morgens zum ersten Mal die vergangene Zeit ansprach.

„Weißt du, Liebster, dass heute ein besonderer Tag ist? Es ist heute genau fünfzig Jahre her, dass du in unsere Welt gekommen bist. Ich finde, das sollten wir feiern.“

Sie hatte das ganz in ihrer gewohnt fröhlichen Weise gesagt, aber Klaus sah sie ganz erschreckt an.

„Was sagst du? Das bedeutet ja, dass schon mehr als die Hälfte unserer schönen Zeit herum ist. Und das willst du sogar feiern?“

Während er dies sagte, traten ihm die Tränen in die Augen. Ayaina umschlang ihn sofort mit beiden Armen und tröstete ihn mit vielen Küssen.

„Aber Liebster, sieh es doch nach Elfenart! Wir hatten fünfzig wunderschöne Jahre, und wir werden noch fast fünfzig weitere Jahre gemeinsam hier verbringen. Kann es eine bessere Aussicht geben?“

Einige Wochen später lernten sie das interessanteste Tier kennen, das in den Wäldern der Elfen und Zwerge lebte. Sie trafen das Einhorn. Es sah nicht nur wunderschön aus mit seinem schneeweißen Fell, den geheimnisvoll dunklen Augen und seinem elfenbeinfarbenen Horn mitten auf der Stirn, sondern da war noch eine weitere Besonderheit: Es konnte sprechen! Ayaina hatte das schon vorher von den Zwergen erfahren und sprach es daher zuerst an.

„Liebes Einhorn, wir sind so froh, dass wir dich endlich kennenlernen dürfen. Du lebst ja sicherlich schon sehr lange in diesen Wäldern und Wiesen, und du kennst hier bestimmt jeden Winkel. Würdest du so lieb sein und uns alle schönen Dinge zeigen, die bisher nur du kennst?“

Lachend wieherte das Einhorn und hatte sofort die Antwort.

„Auf diese Frage habe ich schon gewartet, denn ein ganz klein wenig kann ich in die Zukunft schauen. Das ist nämlich manchmal ganz praktisch. Ihr könnt euch beide auf meinen Rücken setzen, und ich trage euch dann durch die Wälder so oft und so lange es euch gefällt.“

Das war nun eine völlig neue Art die Welt zu erkunden. Das Einhorn brachte die beiden auch in Bereiche, die sie bei ihren bisherigen Tagesausflügen nie erreicht hatten. Und da das Einhorn wirklich schnell laufen konnte, kamen sie auch an ferne Flüsse, an große Gebirge und an den Ozean. Niemals stolperte das Einhorn, niemals stieß es trotz seiner großen Geschwindigkeit gegen irgendetwas, denn es konnte ja ein ganz klein wenig in die Zukunft sehen. Überall gab es neue wunderbare Überraschungen, bisher unbekannte Pflanzen, Tiere und Gesteine, und alles war von vollkommener Schönheit. Aber jeden Abend brachte das Einhorn die beiden wieder zurück zu ihrem Haus, denn darauf legten sie Wert, dass sie die Nacht immer gemeinsam in ihrem schönen großen Himmelbett verbrachten.

So wurden aus Tagen wieder Wochen, und aus Monaten wurden Jahre, und eines Morgens hatte Ayaina nach dem Aufwachen für Klaus wieder eine Überraschung.

„Ich habe es dir nicht eher gesagt, weil ich dich nicht unglücklich machen wollte, aber weißt du, dass ich morgen Geburtstag habe? Morgen werde ich hundert Jahre alt.“

Die Rückkehr

Mit einem Ruck saß Klaus ganz aufrecht im Bett und schaute Ayaina mit weit aufgerissenen Augen entsetzt an.

„Das kann nicht sein! Das waren doch keineswegs schon... Aber du siehst doch auch noch ganz genau so aus wie am allerersten Tag.“

„Doch Liebster, aber sei nicht erschreckt. Elfen ändern ihr Aussehen nicht mit zunehmendem Alter, und du siehst ja auch noch ebenso aus wie vor hundert Jahren. Auch haben wir noch den ganzen heutigen Tag vor uns, und wir werden die kommende Nacht gemeinsam verbringen. Erst dann

wird meine Zeit ablaufen, und du darfst in deine Welt zurückkehren. Lass uns diese Zeit ganz nach Elfenart verbringen und einfach nur miteinander glücklich sein.“

Es fiel Klaus schwer, aber ein wenig hatte er doch schon das Leben nach der Elfenart gelernt, so dass es tatsächlich noch einmal ein glücklicher Tag wurde. Am folgenden Morgen, kurz bevor sie zum Abschied mit den Zwergen verabredet waren, wollte Klaus noch etwas genauer wissen, wie das alles ablaufen solle.

„Wenn du heute sterben musst, wie geht das? Du bist doch noch vollkommen gesund und munter.“

„Ich werde nicht so sterben, wie die Menschen in deiner Welt. Ich gehe einfach davon, und ich bin dann eben nur noch in deiner Erinnerung und in der der Zwerge vorhanden. Die Zwerge werden auch nicht traurig sein, denn sie haben ja schon eine neue junge Elfe, die sie großziehen dürfen, damit alles weitergeht.“

„Aber woher kommt die neue Elfe?“

„Aber Liebster, weißt du es denn wirklich noch nicht? Diese neue Elfe ist doch deine und meine Tochter! Sie ist schon länger als ein Jahr bei den Zwergen. Das geht bei uns Elfen alles ganz anders und sehr viel einfacher als bei euch Menschen. Erinnerst du dich? Vor einem Jahr wollte ich einmal ohne dich zu den Zwergen gehen.“

„Wir haben eine Tochter? Wann kann ich sie sehen, hast du sie gesehen, und wie groß ist sie jetzt?“

„Ich weiß es nicht, mein Liebster. Weder du noch ich dürfen sie jemals sehen. Du erinnerst dich, was die Zwerge schon vor vielen Jahrtausenden beschlossen haben: Niemals dürfen zwei Elfen nebeneinander sein, niemals dürfen sie miteinander verglichen werden.“

Nacheinander trafen jetzt alle Zwerge am Haus ein. Sie hatten freundliche aber ernste Gesichter und verabschiedeten sich nacheinander von Ayaina, und sie umarmte jeden einzelnen mit fröhlichem Gesicht. Zuletzt trat sie auf Klaus zu, und sie umarmte und küsste ihn ein letztes Mal. Dann löste sie sich aus seiner Umarmung und ging ohne sich auch nur einmal umzusehen auf den Wald zu. Bevor sie jedoch den Waldrand erreichte, wurde sie zuerst durchscheinend und dann zu einem leicht leuchtenden Nebelstreif, der vom schwachen Wind langsam fortgeweht und schließlich aufgelöst wurde.

Klaus schaute ihr mit völlig leerem Blick nach. Er war so traurig, dass er noch nicht einmal weinen konnte. Von den Zwergen hatte Ayaina ihm vorher gesagt, sie würden nicht traurig sein, weil sie ja bereits die neue Elfe großzögen. Aber nun sah er diese zwanzig uralten und faltigen Gesichter, und alle hatten feuchte Augen. Es dauerte eine ganz Weile, bis sie sich endlich Klaus zuwandten und Eins zu sprechen begann.

„Lieber Klaus, du warst ein sehr guter Gast aus der Menschenwelt, und wir werden dir ein ehrendes Andenken bewahren. Nun werden wir dich in deine Welt zurückbringen, aber vorher musst du noch einige warnende Worte mitnehmen. Erzähle nie und niemandem von deiner Zeit bei uns. Du würdest damit nur Schaden anrichten. Würde man dir glauben, dann könnte ein Schaden für diese Welt und nicht zuletzt auch für deine Tochter daraus erwachsen. Würde man dir nicht glauben – was fast immer der Fall wäre – dann schadetest du dir jedenfalls selber, denn alle Menschen würden dich dann für verrückt halten. Ein Schaden würde also in jedem Fall entstehen. Außerdem bedenke, dass wir nicht nur in dieser Welt Macht besitzen, sondern auch in deiner, und wir würden nie zögern, sie zum Schutze unserer Welt auch einzusetzen.“

Klaus versprach hoch und heilig, nie etwas über diese Welt zu verraten, und nun ging alles sehr schnell. Er hatte inzwischen die Kleidung wieder angezogen, mit der er vor fast hundert Jahren hierher gekommen war, auf Wunsch von Eins setzte er sich auf eine am Boden liegende Steinplatte, die drei Zwerge, die er damals als erste hier gesehen hatte, traten jetzt näher an ihn heran und legten die Hände auf seine Schultern. Nach wenigen Augenblicken verlor Klaus das Bewusstsein.

Obwohl er doch hundert Jahre in einer anderen Welt zugebracht hatte, erkannte Klaus nach dem Aufwachen sofort den Gespensterwald wieder, und dabei auch die Stelle, wo damals die schöne große Lilie gestanden hatte. Ihn plagten sehr unangenehme Kopfschmerzen, und so blieb er noch eine ganze Zeit am Boden sitzen, mit dem Rücken an eine alte verwachsene Buche gelehnt. Endlich fühlte er sich aber doch soweit erholt, dass er aufstand und sich auf den Heimweg machte. Zwei Tage, so hatten sie ihm gesagt, wären inzwischen nur in seiner Welt vergangen. Nun, das würde er sehr bald erfahren. Und was würde er als Entschuldigung angeben? Am besten einfach eine Erinnerungslücke, Amnesie nannten das wohl die Mediziner. Dann müsste er nichts weiter erklären. Am Ortseingang traf er als ersten Verwandten seinen Großvater, der ihn freundlich anlächelte.

„Na, du hast dich ja eine ganze Weile nicht sehen lassen, warst ja fast zwei Tage verschwunden. Sie haben auch schon überall nach dir gesucht, und sie wollten sogar schon die Hochzeit abblasen. Das wirst du deiner Susanne aber sehr genau erklären müssen.“

„Man wird doch vor der Hochzeit mal zwei Tage verreisen dürfen, das ist doch nicht lange.“

Der Großvater sah ihn eine ganze Weile lang schweigend und forschend an und nickte dabei mit dem Kopf.